Extrait du Journal:
Adresse:
Date: 14. Dez. 1950
Appenzeller Landes-Zeitung
ICBA 15187

Kommunismus und Religion

SFP. — Das Verhältnis von Kommunismus und Religion hat auch in der Schweiz eine Bedeutung erlangt, die eine kritische Betrachtung rechtfertigt, um so mehr, als die Konfessionen nicht an Grenzen gebunden sind und sich gewisse ausländische Erscheinungen auch auf unser Land auswirken. Obwohl sich die katholische Kirche im ganzen als ein Bollwerk gegen den Kommunismus erwiesen hat, gibt es auch Zeichen der Schwäche, wir nennen vorab die Verständigung mit dem kommunistischen Regime in Ungarn und Polen und die gänzliche Wirkungslosigkeit des Exkommunikationsdekretes in der Tschechoslowakei. Diese Vorgänge sind nicht ohne Rückwirkungen geblieben auf den westeuropäischen Katholizismus, der seither für eine differenzierte Betrachtungsweise der durch den Kommunismus aufgeworfenen Probleme zugänglicher geworden ist, wie sich das neuerdings auch in einem weit weniger kategorisch gehaltenen Urteil des Vatikans gegenüber dem Regime Mao Tse-tungs äußert, während der Stalinismus nach wie vor schroff abgelehnt wird. Im Ausland, namentlich in Frankreich und Italien, bestehen seit Kriegsende katholische Organisationen, die vom Glauben her eine Verständigung mit der kommunistischen Ideologie anstreben. So weit ist es in der Schweiz nie gekommen, aber man erinnert sich, daß in den Jahren 1945 und 1946 durch einen prominenten Luzerner Katholiken in den Spalten des „Vorwärts" ein großangelegter Kampf für die Anerkennung der kommunistischen Ideologie durch den Katholizismus geführt wurde. Ein Blick in die damalige und heutige Redaktion dieses Blattes wie auch in den „Führerstab" der Partei bestätigt, daß das katholische Glaubensbekenntnis kein unüberwindbares Hindernis zu sein braucht. Es gibt sogar in Kreisen des Klerus einige Sympathisanten, wie z. B. jener Abbé Lugon, gewesener Vikar in Sitten, der kürzlich an einer kommunistischen „Friedenskundgebung" in Zürich sprach. Zweifellos übt das schweizerische Episkopat in dieser Beziehung unnachsichtige Kontrolle; seine Stellungnahme wird übrigens neuerdings eindeutig dokumentiert durch einen Hirtenbrief über den Kommunismus, den der Bischof von Sitten auf die Fastenzeit 1950 erließ. Angesichts der kommunistischen Strömungen unter den Pflanzern im Unterwallis, deren Sekretär, Houriet (Bex), vor kurzem auf der Liste der waadtländischen PdA in den Nationalrat einzog, dürfte diese Warnung nicht zur unrechten Zeit kommen.

Auch der schweizerische Protestantismus hat sich in zahlreichen Verlautbarungen des Evangelischen Kirchenbundes, der kantonalen Synoden und Exekutivbehörden mit aller wünschbaren Deutlichkeit gegen den Kommunismus gewandt. Auch hier gibt es einige schwarze Schafe, Pfarrer, die dem Kommunismus gute Aspekte abzugewinnen vermögen oder sogar mit ihm sympathisieren. Immerhin ist der Fall des inzwischen von seiner Russophilie geheilten Basler Theologieprofessor Fritz Lieb und früheren Präsidenten der Gesellschaft Schweiz-Sowjetunion, der sogar an der roten Berliner Universität eine Gastprofessur erhielt, vereinzelt geblieben. Dagegen ist es außerordentlich schwer, jene Strömungen zu wägen, die von der dialektischen Theologie ausgehen, und zwar ebenfalls von Basel, indessen der Zürcher Theologieprofessor Emil Brunner eine eindeutige, kompromißlose Haltung bezogen hat. Er war es auch, der den Basler Karl Barth, nach dessen Ungarnreise und Bericht 1948 in einem „Offenen Brief" bezichtigte, „nicht nur den äußern, sondern auch schon den innern Widerstand" gegen den Kommunismus zu verurteilen. Der damaligen Auseinandersetzung mit Emil Brunner und der Verurteilung durch die Presse unbeschadet hat seither Karl Barth zu wiederholten Malen seine frühere Auffassung bestätigt, zuletzt noch in einem Berner Münstervortrag „Die Kirche zwischen Ost und West" 1949 und an der im gleichen Jahre stattgefundenen Weltkirchenkonferenz in Amsterdam. Neuerdings hat er mit einem Wort zugunsten des ihm nahestehenden hessischen Kirchenpräsidenten Niemöller in die Auseinandersetzung um die Remilitarisierung Deutschlands eingegriffen. Obwohl kein Bekenntnis zum Kommunismus vorliegt, sind doch gewisse Anzeichen für eine Verständigungsbereitschaft unverkennbar. Diesen Tendenzen [illegible] sich auch seine Schüler nicht völlig ent-

Großen Rat und in der Presse geführten kürzlichen Auseinandersetzungen um die politische Haltung eines Teils der Pfarrerschaft beweisen. Zweifellos geht der Vorwurf, daß der Berner Pfarrerstand kommunistisch durchseucht sei, viel zu weit, indessen konnten sich die Interventionen des Berner Kirchendirektors auf einige konkrete Vorfälle stützen. Bei gewissen Pfarrern geht die Skeptik gegenüber westlichen Lebensformen nahe an die Verneinung des demokratischen Staates, jedenfalls haben sich einige scharfe Zungen in der Herabsetzung und Lächerlichmachung der Demokratie gefallen. Dadurch wird die Gefahr einer widerstandslosen Unterwerfung unter ein Regime, wie es der kommunistische Totalitarismus darstellt, nur um so größer.

Die Kirchen stehen hinsichtlich ihrer Anfälligkeit gegenüber dem Kommunismus sowohl in der Gefahrenzone des Intellektualismus wie des Opportunismus. In Ländern mit kommunistischem Regime haben sie mit der Versuchung zu kämpfen, um der äußern Stellung willen ihre geistige Freiheit preiszugeben. Von dieser Gefahr wissen die schweizerischen Kirchen nichts. Deshalb, namentlich und vor allem aber auch aus inneren geistigen Gründen darf heute von den Kirchen unbeschadet der Freiheit der Verkündigung eine eindeutige Stellungnahme gegen den Kommunismus verlangt werden. Es geht wirklich nicht darum, die Kirchen für eine bestimmte Form der westlichen Demokratie, den Kapitalismus oder Amerika „einzuspannen", wohl aber wird erwartet, daß sie ihre geistigen Kräfte zur Verteidigung der Grundkonstanten des Abendlandes einzusetzen. Während früher über das „Wächteramt" der Kirche in der Oeffentlichkeit gestritten wurde, ist es heute fraglos, daß sie in der Auseinandersetzung zwischen West und Ost nicht gleichgültig bleiben kann. Sie muß den eitlen Intellektualismus, der sich nicht festlegen will, überwinden, um ein mutiges Wort zur Zeit zu sagen — und zwar noch zur rechten Zeit.

Kommunismus und Religion

SFP. — Das Verhältnis von Kommunismus und Religion hat auch in der Schweiz eine Bedeutung erlangt, die eine kritische Betrachtung rechtfertigt, um so mehr, als die Konfessionen nicht an Grenzen gebunden sind und sich gewisse ausländische Erscheinungen auch auf unser Land auswirken. Obwohl sich die katholische Kirche im ganzen als ein Bollwerk gegen den Kommunismus erwiesen hat, gibt es auch Zeichen der Schwäche, wir nennen vorab die Verständigung mit dem kommunistischen Regime in Ungarn und Polen und die gänzliche Wirkungslosigkeit des Exkommunikationsdekretes in der Tschechoslowakei. Diese Vorgänge sind nicht ohne Rückwirkungen geblieben auf den westeuropäischen Katholizismus, der seither für eine differenzierte Betrachtungsweise der durch den Kommunismus aufgeworfenen Probleme zugänglicher geworden ist, wie sich das neuerdings auch in einem weit weniger kategorisch gehaltenen Urteil des Vatikans gegenüber dem Regime Mao Tse-tungs äußert, während der Stalinismus nach wie vor schroff abgelehnt wird. Im Ausland, namentlich in Frankreich und Italien, bestehen seit Kriegsende katholische Organisationen, die vom Glauben her eine Verständigung mit der kommunistischen Ideologie anstreben. So weit ist es in der Schweiz nie gekommen, aber man erinnert sich, daß in den Jahren 1945 und 1946 durch einen prominenten Luzerner Katholiken in den Spalten des „Vorwärts" ein großangelegter Kampf für die Anerkennung der kommunistischen Ideologie durch den Katholizismus geführt wurde. Ein Blick in die damalige und heutige Redaktion dieses Blattes wie auch in den „Führerstab" der Partei bestätigt, daß das katholische Glaubensbekenntnis kein unüberwindbares Hindernis zu sein braucht. Es gibt sogar in Kreisen des Klerus einige Sympathisanten, wie z. B. jener Abbé Lugon, gewesener Vikar in Sitten, der kürzlich an einer kommunistischen „Friedenskundgebung" in Zürich sprach. Zweifellos übt das schweizerische Episkopat in dieser Beziehung unnachsichtige Kontrolle; seine Stellungnahme wird übrigens neuerdings eindeutig dokumentiert durch einen Hirtenbrief über den Kommunismus, den der Bischof von Sitten auf die Fastenzeit 1950 erließ. Angesichts der kommunistischen Strömungen unter den Pflanzern im Unterwallis, deren Sekretär, Houriet (Bex), vor kurzem auf der Liste der waadtländischen PdA in den Nationalrat einzog, dürfte diese Warnung nicht zur unrechten Zeit kommen.

Auch der schweizerische Protestantismus hat sich in zahlreichen Verlautbarungen des Evangelischen Kirchenbundes, der kantonalen Synoden und Exekutivbehörden mit aller wünschbaren Deutlichkeit gegen den Kommunismus gewandt. Auch hier gibt es einige schwarze Schafe, Pfarrer, die dem Kommunismus gute Aspekte abzugewinnen vermögen oder sogar mit ihm sympathisieren. Immerhin ist der Fall des inzwischen von seiner Russophilie geheilten Basler Theologieprofessor Fritz Lieb und früheren Präsidenten der Gesellschaft Schweiz-Sowjetunion, der sogar an der roten Berliner Universität eine Gastprofessur erhielt, vereinzelt geblieben. Dagegen ist es außerordentlich schwer, jene Strömungen zu wägen, die von der dialektischen Theologie ausgehen, und zwar ebenfalls von Basel, indessen der Zürcher Theologieprofessor Emil Brunner eine eindeutige, kompromißlose Haltung bezogen hat. Er war es auch, der den Basler Karl Barth, nach dessen Ungarnreise und Bericht 1948 in einem „Offenen Brief" bezichtigte, „nicht nur den äußern, sondern auch schon den innern Widerstand" gegen den Kommunismus zu verurteilen. Der damaligen Auseinandersetzung mit Emil Brunner und der Verurteilung durch die Presse unbeschadet hat seither Karl Barth zu wiederholten Malen seine frühere Auffassung bestätigt, zuletzt noch in einem Berner Münstervortrag „Die Kirche zwischen Ost und West" 1949 und an der im gleichen Jahre stattgefundenen Weltkirchenkonferenz in Amsterdam. Neuerdings hat er mit einem Wort zugunsten des ihm nahestehenden hessischen Kirchenpräsidenten Niemöller in die Auseinandersetzung um die Remilitarisierung Deutschlands eingegriffen. Obwohl kein Bekenntnis zum Kommunismus vorliegt, sind doch gewisse Anzeichen für eine Verständigungsbereitschaft unverkennbar. Diesen Tendenzen können sich auch seine Schüler nicht völlig entziehen, wie namentlich die im Kanton Bern im Großen Rat und in der Presse geführten kürzlichen Auseinandersetzungen um die politische Haltung eines Teils der Pfarrerschaft beweisen. Zweifellos geht der Vorwurf, daß der Berner Pfarrerstand kommunistisch durchseucht sei, viel zu weit, indessen konnten sich die Interventionen des Berner Kirchendirektors auf einige konkrete Vorfälle stützen. Bei gewissen Pfarrern geht die Skeptik gegenüber westlichen Lebensformen nahe an die Verneinung des demokratischen Staates, jedenfalls haben sich einige scharfe Zungen in der Herabsetzung und Lächerlichmachung der Demokratie gefallen. Dadurch wird die Gefahr einer widerstandslosen Unterwerfung unter ein Regime, wie es der kommunistische Totalitarismus darstellt, nur um so größer.

Die Kirchen stehen hinsichtlich ihrer Anfälligkeit gegenüber dem Kommunismus sowohl in der Gefahrenzone des Intellektualismus wie des Opportunismus. In Ländern mit kommunistischem Regime haben sie mit der Versuchung zu kämpfen, um der äußern Stellung willen ihre geistige Freiheit preiszugeben. Von dieser Gefahr wissen die schweizerischen Kirchen nichts. Deshalb, namentlich und vor allem aber auch aus inneren geistigen Gründen darf heute von den Kirchen unbeschadet der Freiheit der Verkündigung eine eindeutige Stellungnahme gegen den Kommunismus verlangt werden. Es geht wirklich nicht darum, die Kirchen für eine bestimmte Form der westlichen Demokratie, den Kapitalismus oder Amerika „einzuspannen", wohl aber wird erwartet, daß sie ihre geistigen Kräfte zur Verteidigung der Grundkonstanten des Abendlandes einzusetzen. Während früher über das „Wächteramt" der Kirche in der Oeffentlichkeit gestritten wurde, ist es heute fraglos, daß sie in der Auseinandersetzung zwischen West und Ost nicht gleichgültig bleiben kann. Sie muß den eitlen Intellektualismus, der sich nicht festlegen will, überwinden, um ein mutiges Wort zur Zeit zu sagen — und zwar noch zur rechten Zeit.